

Kai Bliesener

Die Watson-Legende

Ein Carl-Janson-Thriller



swb media publishing®

Wenn man die Wahrheit verschweigt,
wird die Wahrheit zur Lüge.

John Le Carré

Die Mauer war ohne jeden Zweifel
das widerlichste Symbol politischen Versagens,
das ich je gesehen hatte.

John Le Carré

PROLOG

LONDON, 1947

Keiner von ihnen war sentimental. Ihre Bindung war eng, und doch waren Abschiede etwas Normales. Nur heute war es anders. Es war so ein unbestimmtes Gefühl, durch nichts zu belegen.

Carl wurde von seinen Eltern vergöttert. Er war ein Wunschkind, auf das sie lange hatten warten müssen. Und als sie den Kleinen endlich in den Armen hielten, war ein Traum für sie in Erfüllung gegangen.

Sie standen zusammen vor dem Eingang des Flughafens Heathrow in London – das moderne, weiß getünchte Gebäude mit seiner großen Glasfront zum Flugfeld im Rücken. Seine Mutter hatte ihre Arme um ihn geschlungen. Klara Janson war eine deutschstämmige, hochgewachsene Frau mit strengen Gesichtszügen, aber gütigen Augen. Das dunkle Kostüm betonte ihre frauliche Figur. Ihr blondes Haar war modisch geschnitten und schulterlang. Carl überragte sie inzwischen ein paar Zentimeter. Er hatte seinen Kopf mit den dichten dunklen Haaren an ihre Schulter gelegt.

Abschiede gehörten dazu, seit er denken konnte, aber er mochte sich nicht so recht daran gewöhnen. Ihm wäre lieber, seine Eltern müssten nicht ständig irgendwohin reisen, wo sie ihn nicht mitnehmen konnten. Sicher, er war gut in dem großen Landhaus aufgehoben und Maria, die Haushälterin, verwöhnte ihn nach Strich und Faden mit ihren Kochkünsten, die sich eher jenseits der britischen Küche bewegten. Auch sonst schaute sie zusammen mit ihrem Mann Joshua nach dem Rechten auf dem Anwesen der Jansons.

Als Diplomatenhepaar im Dienst der britischen Regierung waren sie viel auf Reisen. Das war während des mörderischen Krieges gegen Nazi-Deutschland so gewesen und hatte sich in den Monaten seit der verdienten und längst überfälligen Niederlage Hitlers gegen die Übermacht der Alliierten nicht geändert. Im Gegenteil: Carl hatte sogar das Gefühl, als wären seine Mum und sein Dad mehr unterwegs als zu der Zeit, in der in Europa die Bomben vom Himmel fielen.

Was genau seine Eltern machten, war ihm immer ein Rätsel. Carl hatte keine Ahnung, was es bedeutete, Diplomat zu sein, und warum seine Eltern so viel reisen mussten. Insgeheim stellte er sich in seinen Träumen gerne vor, seine Eltern wären als Spione in Abenteuer verwickelt, wie sie Joseph Conrad am Anfang des Jahrhunderts in seinem Roman *Der Geheimagent* oder William Somerset Maugham in den *Ashden-Erzählungen* zu Papier gebracht hatten. Carl hatte im Kino mit seinen Helden gefiebert, denn Alfred Hitchcock hatte beide Geschichten vor wenigen Jahren mit seinen Filmen *Geheimagent* und

Sabotage äußerst erfolgreich und in die Lichtspielhäuser rund um den Globus gebracht. Carl liebte Abenteuergeschichten und verschlang sie, wann immer sie ihm in die Hände kamen, und seine Eltern gingen oft mit ihm ins Kino. Hin und wieder wurden sie zu privaten Filmvorführungen eingeladen, so wie es bei den beiden Filmen von Hitchcock gewesen war. Freunde seiner Eltern waren reich genug, um ein eigenes kleines Kino auf ihrem Landsitz zu besitzen. Carl freute sich immer, wenn sie dort zu Besuch waren.

Aber Carl, der nächsten Monat sechzehn Jahre alt werden würde, vermutete inzwischen, dass die Realität wesentlich banaler ausfallen dürfte – langweilige Tagungen, erfüllt von endlos langweiligen Reden und anschließenden Dinnern. So stellte er sich die Reisen und Termine seiner Eltern vor, zumindest wenn er ihren Beschreibungen und Erzählungen Glauben schenkte, die sie ihm immer präsentierten. Aber er hatte sich inzwischen daran gewöhnt und stellte nur selten Fragen. Früher hatte er vor allem seinen Vater, den er regelrecht vergötterte, immer gelöchert, wenn er von einer Reise zurückgekehrt war. Aber außer einem Geschenk für Carl hatten die Eltern meist wenig im Gepäck – schon gar keine spannenden Erzählungen.

Edward Janson lächelte Carl immer an, wenn er zusammen mit seiner Frau von einer Reise zurückkam. Er präsentierte aber letztlich nur ausweichende Antworten auf die im Raum stehenden Fragen. Immer waren die Konferenzen plötzlich einberufen worden und immer an Orten außerhalb Englands. Einige Male wunderte

sich Carl darüber, dass seine Eltern scheinbar Verletzungen auf den Reisen erlitten hatten. Eine Beule am Kopf, ein blauer Fleck am Rücken oder eine Schürfwunde im Gesicht. Die Erklärungen klangen meist banal: Man sei im Bad ausgerutscht oder habe im Dunkeln des Hotelzimmers eine Tür übersehen. Carl hatte es irgendwann akzeptiert, aber eben nie geglaubt. Waren sie doch Geheimagenten?

Während er sich von seiner Mutter verabschiedete, nahm er sich deshalb vor, sie nach deren Rückkehr weiter auszufragen. Egal, ob es wichtig oder unwichtig, gefährlich oder langweilig war. Er wollte Antworten und er war der Meinung, er sei längst alt genug, um sie endlich zu bekommen.

Nun stand sein Vater, ein schlanker Mann beeindruckender Größe von beinahe zwei Meter, was ihm zu einer schier unglaublichen körperlichen Präsenz verhalf, hinter seiner Frau.

Carl sah ihm in die stahlblauen Augen, während er Mum kräftig drückte. Ed, wie ihn Freunde und Verwandte nur nannten, sah wie einem Modemagazin entsprungen aus. Der maßgeschneiderte dunkle Anzug ließ einen athletischen Körper erahnen, das Gesicht war kantig und die markante Nase teilte es in zwei symmetrische Hälften. Die einstmals dunklen, fast schwarzen Haare waren inzwischen von Grau durchzogen. Für Carl wirkte er dadurch nicht unbedingt alt, sondern er sah aus wie einer der Helden aus den Büchern, die er so gerne las, und er hätte auch auf der Leinwand eine gute Figur gemacht.

»Wir kommen in nicht mal zwei Wochen zurück, Carl, und dann machen wir ein paar Tage Urlaub, fahren an die Küste nach Brighton und genießen die Ruhe«, sagte sein Vater und strich ihm über den Kopf. »Na, wie findest du das?«

»Ja ... schon schön«, stammelte Carl. Ein Gefühl, das er nicht zuordnen konnte und bisher nicht kannte, war dafür verantwortlich. Ein leicht unangenehmes Brennen und Ziehen in seinem Magen. Ein Gefühl, das ohne Vorwarnung eine unbegründete Traurigkeit in ihm hochspülte.

Seine Mutter drückte ihn ein letztes Mal an sich, dann nahm sein Vater ihre Hand und zog sie mit in Richtung Abflughalle. Sie hatten nur jeder eine Tasche bei sich, die Koffer waren bereits verladen. Carl winkte ihnen hinterher und seine Mutter winkte zurück, während sein Vater ihm ein Lächeln über die Schulter zuwarf. Dann schritten beide durch die Glastür.

Hinter Carl trat James, der Fahrer seiner Eltern, und legte ihm eine Hand auf die Schulter. James war Ende zwanzig, hatte einen durchtrainierten Körper und war mit brennender Leidenschaft als Soldat beim Kampf gegen die Nazis dabei gewesen.

Sein Sakko war unter der linken Schulter ausgebeult, und Carl wusste, dass es von der Waffe kam, die er immer in einem Schulterhalfter trug. Warum ein Fahrer eine Waffe tragen musste, konnte Carl nur ahnen, aber auch dazu stellte er keine Fragen. Die beiden schlenderten zum schwarzen Bentley Mark VI, der direkt gegenüber parkte. Es war das erste Bentley-Modell, das nach

dem Krieg in Crewe in Cheshire gefertigt wurde. Carl war begeistert von dem Wagen.

Plötzlich schien die Luft zu beben und ein ohrenbetäubender Knall erschütterte den Boden. Carl Janson zuckte vor Schreck zusammen. Über dem Flughafen tauchte ein Feuerball auf, der wie eine zusätzliche Sonne in der Luft hing. Die Scheiben der Abflughalle zitterten.

Carl duckte sich instinktiv weg und suchte neben der massigen Karosserie des Bentleys Schutz. James war augenblicklich bei ihm, die gezogene Beretta feuerbereit in der Hand, und suchte mit den wachsamen Blicken die Gegend nach möglichen Gefahren oder Angreifern ab.

»Bist du in Ordnung?«, wollte er von Carl wissen.

»Ja, mir ist nichts passiert«, antwortete dieser knapp und mit zittriger Stimme. »Was ist los? Was war das für ein Knall?« Carl wurde unruhig. James antwortete nicht. Stattdessen stand er auf und zog Carl nach oben. Der war von Sekunde zu Sekunde verunsicherter. Tränen schossen ihm in die Augen und verwässerten seinen Blick. »W... w... war das ihr Flugzeug?«

»Ich weiß es nicht, Carl. Aber ich fürchte ja.« Er zögerte einen Moment, verfrachtete Carl dann in den Wagen und machte die Tür zu. »Du wartest hier. Ich sehe nach, was geschehen ist.«

Carl nickte. James verstaute rasch die Waffe in seinem Schulterholster und verschwand in Richtung Flughafen.

Mit sich alleine spürte Carl einen Stich in der Brust. Es war ein Gefühl der Leere, des Schmerzes und der Gewissheit. Plötzlich wusste er, dass er seine Eltern nie mehr wiedersehen würde. Er wollte James hinterherrufen, er

brauche nicht nachschauen, es sei das Flugzeug seiner Eltern gewesen, das vor wenigen Minuten am Himmel explodiert war. Doch er konnte sich nicht bewegen. Er wartete, beobachtete reglos die Rauchschwaden, die hinter dem Flughafengebäude aufstiegen, und das inzwischen hektische Treiben um ihn herum. Menschen liefen durcheinander, Sirenen heulten, Feuerwehrmänner sprangen von den herankommenden Wagen und rannten zusammen mit Sanitätern Richtung Absturzstelle. Polizisten versuchten, etwas Ruhe und Ordnung in die von Panik getriebenen Flughafenbesucher und Passagiere zu bringen, die alle aus dem Gebäude ins Freie strömten. Alles wirkte wie im Film.

Carl saß noch immer im Wagen, als James mit eiligen Schritten auf ihn zukam. Behutsam öffnete der Fahrer seiner Eltern die Tür und ging neben dem Bentley in die Hocke. Carl drehte langsam den Kopf und sah ihn an. Tränen liefen ihm über die Wangen wie Sturzbäche.

»Es gibt keine Überlebenden«, sagte James. »Tut mir leid.«

SCHWEIZER ALPEN, APRIL 1964

Carl Janson trat ins Freie. Sein Blick wanderte über die gezackten, zerklüfteten und rauen Gipfel der zahlreichen Dreitausender um ihn herum, über denen sich ein klarer und strahlend blauer Himmel erstreckte. Eine mächtige und zugleich bedrohliche Kulisse.

Obwohl es längst Sommer war, umwehte kühle Morgenluft sein Gesicht. Er genoss die Stille und sog die klare und gute Luft mit tiefen Zügen in seine Lungen. Carl mochte die Kälte. Er war sie gewohnt und hatte fast den ganzen Winter durch in seinem abseits gelegenen Chalet im Uri keine Heizung an, duschte sich mit eisigem Bergwasser und ging zu jeder Jahreszeit im nahegelegenen Bergsee schwimmen.

Carl sprang jeden Morgen um Punkt sieben Uhr aus dem Bett, um die Ruhe des Morgens genießen zu können und um eine Runde von etwa zehn Kilometer im lockeren Dauerlauf mit mehreren Sprintintervallen zu absolvieren.

Die darauf folgende Stunde gehörte dem Viêt Võ Dao, besser bekannt als Vovinam, einer Sportart, die ihre Wur-

zeln in Vietnam hat und Thai Chi oder Kung Fu nicht unähnlich war. Wer sie beherrscht, ist in der Lage, einen Angreifer blitzschnell und mit bloßen Händen gezielt auszuschalten, selbst wenn ihn dieser mit einer Waffe bedroht.

Nachdem er zuerst einige Minuten unter der heißen Dusche und dann unter dem eiskalten Wasserstrahl gestanden hatte, bereitete sich Carl sein Frühstück aus einer speziellen Müslimischung und viel Obst zu. Dazu trank er Wasser und eine kleine Kanne Schwarztee. Die spezielle Mischung wurde ihm extra aus England geliefert und bestand aus verschiedenen Ceylon-, Assam- und Kenia-Sorten, denen ein genau bemessener Anteil des edlen fruchtig-blumigen Keemun-Schwarztees aus China beigemischt wurde.

Er genoss es, so seine innere Balance zu wahren, während die Welt um ihn herum in ständiger Unruhe war. Es war für ihn die optimale Vorbereitung auf seine Einsätze, von denen wieder einer anzustehen schien.

Als Kleidung hatte er eine dunkle Baumwollhose, ein schwarzes Poloshirt und eine ebenfalls schwarze Windjacke gewählt. Er bevorzugte grundsätzlich bequeme Kleidung und dunkle, gedeckte Farben. Das half dabei, möglichst unsichtbar zu sein und untertauchen zu können. Eine wichtige Eigenschaft in seinem Beruf.

Carl hatte gestern einen Anruf aus London erhalten. Eine weibliche Stimme hatte ihn höflich, aber bestimmt darum gebeten, sich am nächsten Tag um 14 Uhr in Andermatt vor dem Hotel Bergidyll einzufinden. Er kannte das unscheinbare und von außen typisch schweizerische

Hotel mit seinem kleinen Restaurant. Es lag recht zentral in der malerischen Gemeinde mit eintausendfünfhundert Einwohnern, eingerahmt von massiven Bergen auf einem Hochplateau am Fuß des Oberalppasses. Mehr als den Ort und die Uhrzeit hatte die Frau, die sich als Mitarbeiterin der Osterman Insurance International vorgestellt hatte, nicht gesagt. Er sah die schicke Fassade des unauffälligen Altbaus in der Londoner Innenstadt in der Nähe der Themse vor sich. Ein Haus, in dem Versicherungen und Behörden sonst ihre Büros hatten. In ihm residierte ein mächtiger Krake, der allerorts nur die Organisation genannt wurde und mit seinen Tentakeln tief im Geschäft der internationalen Geheimdienste steckte.

Carl ging zur Garage. Dort stand sein schnittiger Porsche 356 GS Carrera 2, mit dem er sich im letzten Jahr vom Honorar eines gefährlichen Auftrags selbst belohnt hatte und den er seither hegte und pflegte wie seinen Augapfel. Er mochte es, diesen Flitzer mit Verve durch die Kurven der Gebirgspässe zu jagen. Carl startete den Boxermotor und der grummelnde Sound des Sportwagens erfüllte seine Ohren mit Freude. Gekonnt lenkte er den Wagen durch die Serpentina des Furkapasses in Richtung Andermatt. Im Autoradio, das ihm seine Werkstatt für teures Geld extra eingebaut hatte, spielten sie die Beatles.

Knapp fünfundvierzig Minuten später parkte er den Wagen vor dem Hotel an der Straße. Nur wenige Meter weiter vor dem Eingang stand ein anderer Sportwagen, ein silberner Aston Martin DB 5.

Carl stieg aus. Vor dem Hotel hielten sich zahlreiche Menschen auf. Sie schienen auf etwas zu warten, redeten miteinander oder rauchten. Carl mochte keine Menschaufläufe und die Situation behagte ihm nicht. Er hielt Ausschau nach seinem Kontaktmann, konnte aber niemanden entdecken. Je länger er sich umschaute, umso mehr kam eine gewisse innere Nervosität in ihm auf und seine Muskeln spannten sich, um jederzeit auf einen möglichen Angriff reagieren zu können. Für einen von der Organisation gewählten Treffpunkt war ihm zu viel Leben an diesem Ort. Das war ungewöhnlich und er fürchtete, womöglich in eine Falle geraten zu sein. Carl beschloss deshalb, nicht lange zu warten. Sein Blick kreiste ein letztes Mal den Bereich rund um das Hotel ab. Aus dem schlichten Eingangsbereich kam ein großer, schlanker Mann in einem maßgeschneiderten grauen Anzug. Im Mundwinkel hing lässig eine Zigarette, das dunkle Haar war sauber und ordentlich gescheitelt und zurückgekämmt. Carl kam das Gesicht bekannt vor, er wusste nur nicht, wo er dem Mann schon einmal begegnet war. Nur einen Augenblick nach dem Mann schritt eine attraktive blonde Frau ins Freie, die gut und gerne ein Modell für einen namhaften französischen oder italienischen Modemacher sein konnte.

Mit seinen dreiunddreißig Jahren war Carl vermutlich jünger als der Mann und etwas kleiner, aber eine mindestens ebenso sportliche Erscheinung. Seine grauen Augen blickten wachsam umher. An den Seiten des kurzgeschnittenen Haares schimmerte erstes Grau. Das Gesicht